

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Bezugspreis: Monatlich 30 Mark, bei halbjährlicher Zahlung 160 Mark.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, der Postämter od. d. Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Abfertigung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Wichtigster Preis: Die Holzschneiderei stellt über jeden Namen und Bild, auf dem ersten Blatt mit 100 Mk. bezahlt.  
Kupferplatten werden an den Besteller abgegeben die spätere Ausgabe von 10 Mk. in die Hand gegeben werden.  
Jeder Kupfer auf Rechnung stellt, wenn der Kupferbetrag durch Kupfer eingezogen werden soll oder wenn der Kupferbetrag in Rechnung gestellt.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Direktorium Nr. 108.

Nummer 30

Freitag, den 10. März 1922

21. Jahrgang.

### Ämtlicher Teil.

#### Kriegshinterbliebene betr.

Die Auszahlung der Teuerungszuschläge für Monat März an Kriegshinterbliebene erfolgt

Freitag, den 10. März vorm.

im Kassensimmer des hiesigen Rathhauses.

Die Auszahlung an dritte Personen ist unzulässig.

Ottendorf-Okrilla, den 9. März 1922.

Der Gemeindevorstand.

#### Kohlenversorgung.

Von der Ortskohlenstelle können eine Anzahl Landbesitzer Scheine für Bellets ab Grade Hepe III in Wiednitz ausgegeben werden. Den Landwirten wird dadurch Gelegenheit geboten, sich die Kohle für ein Jahr zu versorgen. Wegen der knappen Belieferung durch die Bahn wird empfohlen, die Gelegenheit zu benutzen, zumal die Ortskohlenstelle auch im nächsten Winter nicht imstande sein wird, für die Landwirte Kohle abzugeben. Anträge sind sofort im Rathhaus — Meldeamt — zu stellen.

Ottendorf-Okrilla, den 9. März 1922.

Der Gemeindevorstand.

#### Eine Volksammlung für das notleidende Alter

findet auch in unserer Gemeinde statt.

Unsere alten Leute hungern und darben.

Die öffentlichen Körperschaften vertun die Notlage nicht, aber Umfang und Wirksamkeit ihrer Hilfe sind beschränkt durch die Finanznot.

Private Hilfe ist daher notwendig.

Wir vertrauen auf die Opferwilligkeit unserer Einwohner und bitten um reichliche Spenden an die Sammler.

In den einzelnen Dienststellen und Betrieben werden durch die Betriebsräte Sammelkisten in Umlauf gesetzt werden, für welche wir besondere Beachtung erbitten.

Wünsche ein schönes Sammlungs-Ergebnis unsere Gemeinde zieren.

Ottendorf-Okrilla, am 6. März 1922.

Der Gemeindevorstand.

#### Die Industrielatastrophe.

Angeht das Uebermaß der Sorgen und Räte, die der Tag und die Stunde jetzt unausgesetzt an uns Deutschen heranbringen, mag es manchem mühsig erscheinen, sich jetzt mit Gedanken zu beschäftigen, die noch etwas weiter abliegen und doch dürfte das nicht ganz unrichtig sein.

Nach den Gedanken, mit denen ich mich hier beschäftigen will, hat es den Anschein, daß die ganze Welt, das heißt die Menschheit, genau so mit fliegenden Fahnen in eine neue Katastrophe hineinführt, wie in die beiden, die hinter uns liegen.

Für unsere Nachfahren wird dieses Jahrhundert in der Menschheitsgeschichte auffallen durch die deutsche Bandwirtschafts- beziehungsweise Ernährungs-Katastrophe während des Weltkrieges, durch den Zusammenbruch des Militarismus beziehungsweise der Idee von der bewaffneten Macht und die dritte Katastrophe und vielleicht heftigste und nachhaltigste wird die Industrielatastrophe der Welt sein.

Wie wir in ganz kurzer Zeit erkennen mußten — und auch die Siegerstaaten werden sich, so sehr sie auch von einer Konferenz zur anderen ziehend, nach einem anderen Ausweg, der Erkenntnis nicht verschließen können — hat sich die Weltwirtschaft, die sich wie ein Draht- und Rohrengewebe um den Erdball gesponnen hat und ohne das dies von einer Mehrheit der Menschen vorher erkannt worden wäre, stärker gezeigt, als die Macht des Schwertes, und mit ernster Sorge müssen wir weiter erkennen, daß der Zeitpunkt, wo die Menschheit entsetzt feststellen wird, daß der Erdball für sie zu klein zu werden beginnt, schon viel näher herangerückt ist, als man glaubte.

Mit diesem Zeitpunkt aber wird die Frage der Weltökonomie sich mit zwingender Notwendigkeit der Menschheit aufdrängen, soll nicht der Kampf ums Leben Formen annehmen, wie bei dem Untergang eines großen Schiffes.

Industriewirtschaftlich ist der Erdball schon längst zu klein. Das Maßverhältnis der Hinterländer, das heißt der Abfallgebiete zu den Produktionsgebieten, hat dank der

erhalten, durch den Krieg aus der natürlichen Entwicklung herausgerissenen Erweiterungen der Industrieanlagen der Welt sei bis dahin gefundenes Verhältnis verändert. Viele Länder, die früher als fast reine Abfallgebiete anzusehen waren, zum Beispiel Afrika (durch Japan), Südamerika, bezeichnen im Stilltempo selbst industriell zu produzieren und es kann zahlenmäßig belegt werden, daß heute schon Amerika allein quantitativ in der Lage ist, die ganze Welt mit Industrieprodukten zu versorgen. Gelang es der Industrie bisher, der Menschheit durch ihren Erfindergeist und ihren Kaufmannsgeist fortgesetzt neue Bedürfnisse anzuzuwöhnen, so wird diese Möglichkeit, das verleiht sich von selbst, ganz gewiß nicht auf ewige Zeit fortbestehen. Die Sättigung eines Tages da sein, und sie ist schon da, und die Kaufkraft des Volkes wird eines Tages an der Stelle angelangt sein, wo sie nicht mehr aufnahmefähig ist.

Aber auch die ungeheure Verschwendung an Erdschätzen — Kohle, Metalle — für tausend nichtige Dinge — man besetze sich einmal die Schaufenster und Läden einer Großstadt — kann nicht bis in die Unendlichkeit so weiter gehen, auch sie wird eine Defonomie der Welt erforderlich machen, trotz noch so epochemachender Erfindung. Was tut nun unsere Industrie, hat sie sich von all diesen Gefahren schon etwas zu eigen gemacht? Leider nicht! Sie häuft mit einem Unternehmertum voran, als ob wir in der Lage wären, demnach den Jupiter einzumengen.

In Deutschland hat die wirtschaftliche Scheinblüte, die durch unser Volkstumsglück hervorgerufen ist, vielen Leuten die Köpfe verwirrt und den Unternehmertumskontakts gestärkt. Aber auch im Ausland, insbesondere in Amerika reicht kein Erfolg aus, das Streben nach „mehr“ einzudämmen. Mit einer pathologischen Wut suchen selbst die Industrieführer fortgesetzt noch neuen Möglichkeiten, ihre Betriebe zu erweitern, ihr Einkommen zu steigern. In Hamburg hörte man zur Ueberraschung und die Nachricht schien dort sogar freudig begrüßt zu werden, daß die amerikanische Automobilfabrik Ford, die alle vier Minuten ein fertiges Automobil auspeilt und diesen Rekord noch um eine Minute drücken will, nun auch ihren Fuß auf den europäischen Kontinent setzt und bei Hamburg eine Fabrik für 25 000 Arbeiter anlegt. Sag hierzu ein Menschheitsbedürfnis vor? Ganz gewiß nicht. Der Erwerbssinn gewordenen Strebergeists des Herrn Ford ist die einzige Begründung. Im Landtag wurde kürzlich seitens der Stadt Köln ein Vortrag über Einmündigungspläne gehalten, deren Kernpunkt die Anlage eines ungeheuren Industriebezirks am Rheine war, und in der Aussprache hörte man, daß nicht Köln allein sich mit diesem großzügigen, man möchte wohl sagen phantastischen Gedanken trägt. Eine ganze Reihe von Städten beschäftigt sich zurzeit mit derartigen Projekten und es scheint beinahe vergessen zu werden, daß wir einen großen Krieg verloren haben. Das, und das sei nur nebenbei bemerkt, der Rhein, dieses einzig schöne Städtchen deutschen Vaterlandes, eine Industriestadt wird, von rauchenden Schloten eingerahmt, daß die giftigen Gase einer künstlich erhaltenen großen Industrie den wunderwollen Benrather Park des alten Kurfürstenschlosses vernichten scheint nebenfälliger Natur.

In der Nähe der Städte werden die Arbeitermassen zusammengedrängt und bilden Gefährten, deren Bedeutung uns die drei letzten Jahre hinreichend zu Gemüte geführt haben. Auch ihre weitläufigere Ansiedlung wird das nicht verhindern. Wer sich mit der Ernährungsfrage des deutschen Volkes befaßt hat, der sieht mit Beklemmung wie diese Stiedlungsgebanten, die Eingemeindungsgebanten, die fortgesetzten Anlagen von Fabriken, Häfen, Kanälen, Eisenbahnen usw. unseren so bitter nötigen Ackerboden dezimieren. Die selbständigen Mittelstandsberufe werden erdrückt durch die Ueberlegenheit der Maschinen, Landarbeiter und Handwerker werden zu Fabrikarbeitern umgewandelt und dadurch eine Kulturumlagerung herbeigeführt, die sich, wenn die Katastrophe kommt, nicht von heute auf morgen zurückwandeln läßt. Berufe, die sich in langer Entwicklung aufgebaut und in das Volksleben eingelebte hatten, gehen verloren zugunsten der Vermehrung der Arbeitermassen, und niemand hat bis heute versucht, dieser Entwicklung ein Wort entgegenzusetzen.

Wende uns, wenn alles ein Irrtum ist. Ist denn dieser hasende Erwerbssinn das richtige Lebensglück? Kommt einem nicht das Leben an über das Menschengeschlecht, wenn man sieht, daß draußen auf der Wiese im Sonnenschein und grüner Natur die Maschine das Feuer wendet und der Arbeiter der es früher machte, schweißtriefend am Walzwerk

steht, weil er dort „scheinbar“ mehr verdient? Für wen laufen und brummen denn all diese mächtigen Maschinen haben sie uns nicht schon in ihr Rädergetriebe mit hineingezogen, ist die Menschheit etwa durch die spontane Maschinenkraft entlastet? Sie hätte es sein können; aber einzuweichen ist die Maschine nur der Macht der Kapitalwirtschaft. Sie hätte ein Segen der Menschheit werden können wenn man im gleichen Maße die Menschenkraft ausgeschaltet hätte wie die Maschinenkraft eingeschaltet worden ist und durch Staatsmaßnahmen dafür gesorgt hätte, daß jeder wöchentlich nur noch einen Tag zu arbeiten brauchte und die Maschinen den Menschen die Arbeitslast abnahmen.

Ganz gewiß muß zugegeben werden, daß der deutsche Boden seine Bevölkerung nicht mehr zu ernähren in der Lage war, daß Industriewirtschaft notwendig war, um den überfließenden Teil Arbeit und Brot zu geben, daß wir durch Verkauf unserer Arbeitskraft vom Ausland Lebensmittel hereinholen mußten, aber dieses Uebermaß industrieller Entfaltung war ganz gewiß nicht notwendig. Diese Kommunität der Großindustrie sind ganz gewiß nicht zum Lebensglück der Menschheit und wirtschaftlich bedingt. Dieses neue Sinnen nach neuen Möglichkeiten, nach neuen Erweiterungen, neuen Betrieben muß nun Unglück an der Menschheit werden. Die Erkenntnis, daß sie das werden muß, kommt hoffentlich noch bevor der letzte deutsche Acker eine Fabrikantenhalle geworden ist, bevor die letzte Kohle verbrannt, das letzte Stück Wald vernichtet ist, damit unsere Kinder und Kindeskiner nicht mit wunden Fingern aus den Schladenbergern die Kohlenrechen herausziehen müssen.

Es ist ein unbanbar Geschäft, Prophet zu spielen, aber solche Dinge einmal auszusprechen, schien mir doch ein Zeitbedarf.

C. Hemming, M. d. L., Düsseldorf.

#### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 9. März 1922.

Die werten Mitglieder des M.-S.-B. „Deutscher Gruß“ werden hierdurch auf das Stiftungsfest aufmerksam gemacht. Neben Gesangsvorträgen wird auch ein Theaterstück gegeben werden. (Näheres siehe Inserat).

Dresden. Mit heftig blutenden Stichwunden am rechten Unterarm wurde ein Mann nach der Sanitätskassette an der Annenstraße gebracht und dort verbunden. Die Verletzungen waren ihm von der eigenen Ehefrau mit einem Küchenmesser beigebracht worden und waren so schlimm, daß er nach dem Krankenhaus Friedrichstadt übergeführt werden mußte.

Rittau. Der Ausverkauf durch die Bevölkerung der benachbarten tschecho-slowakischen Grenzgebiete steht jetzt wieder in hohem Flor. Die Ursache dazu ist die hohe Stand der Tischentrone. Aber nicht allein um billig einzukaufen, kommt man von „draußen“ über die Grenze, sondern auch, um sich billig amüfieren und zu beschäftigen. Namentlich an den Sonntagen kann man in den Restaurants und Kaffees sehr viele „Ausländer“ mit Kind und Kegel beobachten, die sich hier bei Speise und Trank göttlich tun — sehr zum Leidwesen der Wirte im Böhmerlande, die keine Lokale haben. Das der „Ausverkauf“ im Geschäftsleben natürlich steigende Preise für die einheimische Bevölkerung zur Folge hat ist eine Erscheinung, die in den jetzigen Zeiten der wachsenden Teuerung doppelt hart empfunden wird.

Leipzig. Bei der Kriminalstelle im hiesigen Hauptbahnhof wurde am Montagabend von Dienstmannern ein Kesselforb abgegeben, in dem die Leiche eines gut gekleideten Mannes gefunden wurde. Dem Toten war der Kopf vom Rumpff abgetrennt. Um einen Raubmord scheint es sich jedoch nicht zu handeln, da Wertgegenstände, wie Uhr und Geld vorgefunden wurden. Der Ermordete scheint ein Behandler zu sein. Als Beteiligte an dem Mord kommen eine etwa 50-jährige Frau und ein etwa 18 Jahre alter Bursche in Betracht, die den Korb mit der Leiche den Dienstleuten zur Beförderung nach dem Zuge übergaben und sich dann nicht wieder sehen ließen. Die Tat selbst kann nach den bisherigen Feststellungen schon vor zwei bis drei Tagen begangen worden sein. In der Mordsache haben die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergeben, daß der Getötete der in Bismarck bei Leipzig wohnhaft gewesene, Mitte der 60er Jahre stehende Rentner Emil Conrad ist. Durch die noch in der Nacht erfolgten Befragungen von Angehörigen wurde eine Spur aufgenommen, die in den frühen Morgenstunden zur Festnahme einer der Tat dringend verdächtigen Frau geführt haben. Die beiden Gepädträger haben mit voller Bestimmtheit diese Person wiedererkannt, die am Montagabend den Korb zur Beförderung ausgegeben hat.





# Lloyd George in Nöten.

Von einem unserer politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nachdem auch die meisten führenden Entente-Politiker zum Teil recht wider Willen haben einsehen müssen, daß die Fortsetzung der Politik von Versailles weder zur Erfüllung der Wünsche beiträgt, die man damals in Paris und London mit Hilfe jenes unglücklichen Diktatfriedens verwirklichen zu können glaubte, noch weniger aber zur Lösung der gemeinsamen großen Aufgabe des europäischen Wiederaufbaues beiträgt, hat man sich drängen keineswegs zu dem klaren Entschluß ausgedrückt, nunmehr endlich andere Wege zu betreten, sondern ist in eine Methode des Hin- und Herbewandens, des Vor- und Rückwärtschreitens, der Konferenzen ohne Beschlüsse und der Reden ohne Tatsachen hineingekommen, aus der auch zurzeit noch kein Ausweg sichtbar wird. Die Ursache dieses Zwiespaltes liegt natürlich in erster Linie darin, daß einer der Hauptteilnehmer an den entscheidenden Beschlüssen über die internationale Politik, Frankreich, jeder Änderung der Versailles Methode den bestmöglichen Widerstand entgegensetzt, obwohl auch dort manche einseitigen Wirtschaftspolitiker längst gemerkt haben, daß ein Wiederaufbau Frankreichs niemals mit einem völligen Zusammenbruch Deutschlands Hand in Hand gehen kann, und daß nicht die einseitige Gewaltpolitik gegenüber dem Besiegten, sondern nur internationale Zusammenarbeit auch einen neuen internationalen Aufschwung mit sich bringen kann. Viel stärker hat diese Erkenntnis in England Wurzel geschlagen. Aber auch dort ist man an führender Stelle nicht zu einer klaren Wendung und zu einem entschiedenen neuen Kurs übergegangen. Man möchte wohl, aber teils wagt man nicht, teils weiß man nicht wie.

Die Folgen dieser inneren Unentschiedenheit und Unentschlossenheit bekommt jetzt derjenige Mann, der zur dauernden Enttäuschung Deutschlands dieses ewige Schwanken allmählich geradezu personifizierte, am eigenen Leibe zu spüren. Der englische Ministerpräsident Lloyd George sieht seit einiger Zeit den Boden unter seinen Füßen wanken. Der Standpunkt von Versailles, wo er mit Clemenceau und Wilson im Bunde die größte Lüge von der allseitigen deutschen Kriegsschuld als Grundstein in das Gebäude des Versailles Diktates einmurierte, hat er auf Grund seiner Beobachtungen vom dauernden Niedergang der englischen Wirtschaft innerlich längst aufgegeben. In einer Reihe schöner Reden hat er sich auch zum Lob und Preise einer vernünftigen Weltpolitik, eines „christlichen Spiels“ gegen Deutschland und der Ausrichtung eines wahrhaftiger dauernden Friedens ausgesprochen. Niemand aber hat er bis jetzt seinen Worten die entsprechenden Taten folgen lassen, und bei seinem Hin- und Herbewandeln zwischen dem früheren und dem künftigen Standpunkt ist er jetzt in die peinliche Situation gekommen, in der er, wie man zu sagen pflegt, zwischen zwei Stühlen sitzt. Seine eigenen Landleute sind nicht sentimentaler genug, um ihn ihr Mißfallen an solchen Kreuz- und Quersprüngen nicht auch deutlich fühlen zu lassen. Eine Reihe von Nachwahlen zum englischen Unterhaus, die in den letzten Monaten stattfanden, haben fast regelmäßig überraschende Mehrheiten gegen die Regierung Lloyd Georges ergeben, und mit wachsender Besorgnis blickt man in englischen Regierungskreisen auf die zunehmende Wertschätzung in den verschiedensten Parteien, welche ganz geeignet erscheint, die starke Regierungskoalition, deren Grundlagen noch in die Kriegszeit zurückreichen, allmählich zu zerbröckeln. Die Anhänger der alten imperialistischen Politik, also diejenigen, die im wesentlichen noch auf dem Standpunkt von Versailles stehen, können es dem Ministerpräsidenten nicht vergehen, daß er in Irland und in Agony den so lange Zeit hindurch ausrotzt erhaltenen reinen Wachstumsstandpunkt der britischen Welt Herrschaft zum größten Teil aufgegeben hat. Die Vertreter fortschrittlicher, auf wirtschaftlicher Grundlage auf gebauter Ideen wiederum sind mit Herrn Lloyd George nicht einverstanden, daß er nach jeder seiner schönen Programmreden im entscheidenden Moment immer wieder dem zähen und zielbetruhten Kollegen in Paris nachgegeben hat und damit jeden wirklichen Fortschritt unmöglich machte. Das Ergebnis der letzten Wertschätzung in Boulogne wird auch in England vielfach dahin ausgelegt, daß man nunmehr von der Konferenz von Genoa kaum etwas anderes als eine neue geistvolle Rede, nicht aber wirklich nutzbringende gemeinsame Beschlüsse erwarten kann. Man nimmt daher an, daß, wenn nicht früher, so wohl spätestens nach der Konferenz von Genoa das Britische Reich nach einer jahre-

langen inneren Stabilität ebenfalls wieder einmal in eine Regierungskrisis hineingekürzt wird.

Lloyd George selbst ist sich über die Sachlage natürlich nicht im unklaren. Er hat dieser Tage an Chamberlain, der neben Balfour und Churchill in erster Linie als sein Nachfolger in Frage kommt, einen Brief geschrieben, in welchem er den Spieß umdreht und sich darüber beklagt, daß er die demütigenden Verhältnisse, die durch die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungskoalition geschaffen sind, nicht länger ertragen wolle. Er kündigte besonders den Führern des unionistischen Flügels der Koalition an, daß sie zwischen zwei Alternativen wählen müßten, entweder sei die Koalition vollkommen loyal, oder er trete als Erster Minister und Führer der Koalition zurück. Das ist die offene Morddrohung eines Mannes, der selbst hart die Gefahr seines Sturzes empfindet. Es fragt sich nur, ob Lloyd George noch Zeit haben wird, seine Drohung wahr zu machen, oder ob die unaufhaltsame Entwicklung der Dinge über ihn hinweggehen wird.

Von deutscher Seite soll gewiß nicht verkannt werden, daß Lloyd George derjenige gewesen ist, der die Gedanken einer Reform der Versailles Politik zuerst an verantwortlicher Stelle ausgesprochen hat. Es besteht aber bei uns kaum ein Grund, in Herrn Lloyd George einen besonderen Freund Deutschlands zu sehen, dessen politisches Ende man bei uns betauern möchte. Seine hollische Politik des Hin- und Herbewandens ist und zeitweise fast ebenso teuer zu stehen gekommen wie die unverhüllte Roubaisin der Clemenceau und Poincaré, bei denen man sich in Deutschland jedenfalls niemals einer Täuschung darüber hingab, was von ihnen zu erwarten war.

## Reformen im Postbetrieb.

Eine Denkschrift der Regierung.

Dem in der Öffentlichkeit bestehenden Wunsche, über die allseitig als notwendig anerkannten Erparnis- und Vereinfachungsmaßnahmen im Betriebe der Post- und Telegraphenverwaltung näheres zu hören, kommt eine Denkschrift des Reichspostministeriums an den Reichstag entgegen. Danach werden die bisher eingeleiteten und noch beschlossenen Änderungen in Verbindung mit den Veranschlagungen des Geschäftsbetriebes im Ministerium selbst eine

**Berringerung des Personalbestandes**  
in absehbarer Zeit zur Folge haben. Ebenso wird im Verlauf späterer Jahre eine Berringerung der Oberpostdirektionen von 45 auf 35 möglich sein. Ferner bedarf die Frage, ob die Bahnpostämter, die die Beförderung und Bearbeitung der Posten in den Eisenbahnzügen zu betreiben haben, in der vollen Zahl noch nötig sind, einer Prüfung. Dagegen erscheint eine noch weitergehende allgemeine Einschränkung der Schalterdienstleistungen, der Briefkastenentleerungen und Bestellungen nicht für angängig. Der Postsubtrieb, der enorme Ausgaben verschlingt, soll auf das unumgängliche Maß zurückgeführt werden, und zwar durch größere Inanspruchnahme der Straßenbahnen und durch den Kraftsubtrieb, der leistungsfähiger ist und geringere Betriebskosten als die Verwendung von Pferden verursacht. Der Bahnsubtrieb ist gegenüber der Postkasse erheblich eingeschränkt worden. Von erheblicher Bedeutung für die Höhe der Betriebskosten ist die Regelung des Nachtdienstes. Auch hier ist eine Berringerung vorgesehen.

**Die Verkehrssicherheit im Postbetriebe**  
hat sich im Laufe der letzten Jahre erheblich gebessert. Den Bemühungen der Postverwaltung ist es gelungen, die Fälle des Abhandenkommens und der Veranbarung von Postsendungen allmählich bis auf ein Zehntel des Höchstmaßes während des Krieges einzudämmen. Die Arbeitszeit beharf für den Bereich der Reichspost- und Telegraphenverwaltung noch einer ins einzelne gehenden grundsätzlichen Regelung, bei der die volle Heranziehung der Arbeitskraft ohne Durchbrechung der Grundlinien des Achtstundentages unter Vermeidung jeder Überanstrengung der Beamten sichergestellt werden muß. Die Denkschrift stellt schließlich fest, daß die bereits vollzogenen Vereinfachungen und Verbesserungen in den Verkehrseinrichtungen, im inneren Post-, Postfach-, Telegraphen- und Fernsprechtetrieb, in der planmäßigen Berringerung und Umgestaltung des Personals usw. eine Ausgabenverminderung um einige Milliarden Mark zur Folge gehabt haben.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Wettereignisse.

- \* Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die Reformen in der Post- und Telegraphenverwaltung zugegangen.
- \* Bei den Genfer Verhandlungen erwartet man jetzt einen Schiedsspruch Calongers nicht nur in der Liquidationsfrage, sondern auch in der Frage des Winderheitenangeses und in der Währungsfrage.
- \* Bei der Debatte der Vorkonferenz über die Luftfahrtskontrolle in Deutschland wurde von englischer Seite erklärt, daß eine Dauerkontrolle nur dann eingeführt werden könne, wenn die Städte Duisburg, Düsseldorf und Ruhrort geräumt werden.
- \* Lloyd George hat wegen Differenzen innerhalb der Regierungskoalition mit dem Rücktritt vom Ministerpräsidenten gedroht.
- \* Die baltischen Staaten wollen in Genoa ihre Reutalisierung fordern.
- \* Der amerikanische Senat nahm mit 62 gegen 22 Stimmen den Vertrag über die Insel Yap an.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

**Aufhebung der Getreidezwangswirtschaft abgelehnt.**  
Im Hauptausschuß des preussischen Landtages wurde der deutschnationale Antrag, der die Befreiung der gesamten Zwangswirtschaft auch im Vrotgetreide verlangt, mit 16 gegen 13 Stimmen abgelehnt; vier Abgeordnete des Zentrums stimmten mit den sozialistischen Parteien gegen die Befreiung der Zwangswirtschaft. Mit 15 gegen 14 Stimmen abgelehnt wurde der sozialistische Antrag, der die Sicherstellung eines genügenden Prezniveaus von Lebensmitteln zu Preisen verlangt, der die Ernährung der minderbemittelten Bevölkerung gewährleistet.

**Um die Autonomie Oberschlesiens.**  
Am Karfreitag findet in den Bezirken Mittel-, Nieder- und Oberschlesien der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands eine Konferenz statt, in der sich die Sozialdemokratie über ihre Stellung zur Autonomie entscheidet. Dem Gedanken der ober-schlesischen Autonomie werden zwei andere Lösungen gegenübergestellt: nämlich die gemeinschaftliche Autonomie und die sog. „preussische“ Parole der Eingliederung Oberschlesiens in den preussischen Staatsverband. Die letztere Idee erscheint ziemlich aussichtslos.

**Überwachung der Landarbeiterwohnungen.**  
Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat angeordnet, daß künftig in den Bezirken der Wohnungsaufsichtsbeamten auch die Maßnahmen erdriert werden sollen, die zur Verbesserung der Wohnungsbeziehungen der Landarbeiter getroffen worden sind. Durch die Gemeindebehörden und die etwa vorhandenen Wohnungskämmer sollen unvermutete Besichtigungen vorgenommen werden, um etwaige Mängel festzustellen und auf ihre Beseitigung hinzuwirken.

Italien.

**Annäherung zwischen Vatikan und Staat.** Als Zeichen der fortschreitenden Verständigung zwischen dem italienischen Staat und der Kirche kann der Erlaß des Königs über staatliche Zuschüsse an die Geistlichen angesehen werden. Das Dekret enthält eine Anweisung an das Erziehungsministerium, außer den bereits durch das Dekret vom 19. September 1921 bestimmten 21 Millionen Lire der Administration des Kultusfonds für das Geschäftsjahr 1920-21 weitere 20 Millionen Lire und für das Geschäftsjahr 1921-22 17 Millionen Lire anzuweisen.

Berlin. Nach der Meldung einer Korrespondenz hat Herr v. Jago, der gegenwärtig in Gorkow in Pommeren seine Festungsstrafe verbüßt, seinen Verteidiger ersucht, daß Wiederaufnahmeverfahren beim Reichsgericht in Leipzig zu betreiben.  
Berlin. Dem Reichstag zugegangen ist ein Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen sowie ein Gesetzentwurf zur Abänderung des Reichszustandes in Oberschlesien.  
Halle. Der halleische Kommunist Leud, dessen Aussagen über den mitteldeutschen Aufstand in den bei Clara Zetkin beschlagnahmten Akten besonders gravierend für die kommunistische Partei waren, ist jetzt gegen Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

## Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

45) Die Elyphus Wirten gestaltete sich sein rastloses Bemühen. Mit rührender Beharrlichkeit standen ihm Ingeborg und Ottomar zur Seite.  
Zu Recht überlegten und beratschlagten sie miteinander, ohne auch nur das geringste Ergebnis zu erzielen.  
Auf das Gewissenhafteste wurde Jrmers Nachlaß durchsicht, seine Hinterlassenschaft peinlich geprüft.  
An seine vielen schriftlichen Aufzeichnungen, Notizen, Briefe, Tagesbücher usw. wurden genau durchgesehen, aber auch sie boten nicht den geringsten Anhalt zu irgend einem greifbaren Resultat.  
Ingeborg und Ottomar fingen an, daran zu zweifeln, ob es ihnen je gelingen würde, dieses Geheimnis des Selbstmordes Wolfgang von Jrmers zu enthüllen.  
Jimmer wieder suchte Koll ihren Eifer neu zu befeuern. Aber die ständige Ergebnislosigkeit und Ausschichtslosigkeit all dieser Bemühungen schien auch noch und noch keine eigene Tatkraft zu lähmen.  
Jimmer wieder rief er sich zu neuem Beginn auf; wo auch nur ein ganz schwacher Hoffnungsschimmer dümmerte, forschte er nach. Jede Spur, und mochte sie noch so unscheinbar sein, wurde bis zuletzt verfolgt.  
Nichts führte zum Ziel.  
Es blieb alles umsonst.  
Und als so Tag für Tag unruhig verrann und Woche für Woche fruchtlos verrief, da vernahm auch Brandt gegen seine eigene Mühseligkeit nicht länger anzukämpfen.  
In den Notizen Jrmers glaubte er plötzlich noch eine neue Spur entdeckt zu haben, die ihm vielleicht einen rettenden Ausweg zeigen konnte; so wenigstens hoffte er schließlich.  
Freudig griff er diese Spur an, um sie mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verfolgen.  
Es war wiederum vergebens.  
Nichts. Wirklich nichts.

So mußte es endlich der Kommissar aufgeben, sich noch weiter mit diesem sonderbaren Fall zu befassen.  
Er schloß die Untersuchungen ab, ließ davon überzeugt, daß nach menschlichem Ermessen es niemals gelingen würde, den Grund ausfindig zu machen, weshalb Professor von Jrmers sich das Leben genommen.  
Es wurde Koll nicht leicht, sich zu diesem Entschluß durchzurufen; im Gegenteil, die qualvolle Erkenntnis seiner Ohnmacht lastete schwer auf ihm. Er kam sich vor wie ein Verbreiter, der den Weg verlor und nun keinen Ausweg aus trostloser Wildnis mehr findet.  
Ingeborg hatte er Hilfe bringen wollen, um auch sie aus quälenden Zweifeln zu erlösen, damit ihre Seele wieder gesunde in reinem Glauben an wahre Menschlichkeit, die in ihr wachend geworden.  
Diese Hilfe hatte er ihr nun doch nicht bieten können.  
Koll litt schließlich unter dieser drückenden Erkenntnis.  
Nur schwer vermochte er sich allmählich damit abzufinden, daß er sich bescheiden mußte.  
Schließlich hatte er alle Hoffnung aufgegeben, für den Selbstmord von Jrmers einen Grund zu finden. — — —  
Wiederum lastete diese Gewißheit vor allem auch auf Ingeborg. Wenigstens Ottomar gegenüber trug sie dies zwar äußerlich nicht zur Schau. Am so heftiger litt sie innerlich darunter.  
Wie gut hatte sie sich mit ihrem Vater gestanden! Wie gerechtfertigt lieb hatte sie ihn gehabt!  
Wie vorwurfsvoll hatten sie sich beide verstanden!  
Jetzt war er von ihr gegangen — nicht einmal einen Gruß hatte er ihr hinterlassen, keine Zeile, nicht ein Wort — nichts.  
Diese Erkenntnis bedrückte sie am bestigsten.  
Ihr Verlobter suchte den Selbstmord Jrmers mit einer plötzlich geistigen Unnachgiebigkeit zu erklären.  
Das mochte die Welt glauben.  
Inge konnte sich unmöglich dazu verstehen.  
Es war lieb von Ottomar, sie schonen zu wollen.  
Sie dankte ihm innigst, aber überzeugen konnte er sie nie.  
Für Ingeborg stand es untrüglich fest, daß ihr Vater bei völlig klarem Verstande Hand an sich gelegt.  
Er mußte triftige Gründe gehabt haben, seine Tochter so gramlos zu töten.

Graum? —  
Ja, das war es ja eben, was sie nicht glauben konnte. —  
Was es nicht auch eine zweite Möglichkeit, nämlich daß er aus Liebe zu seiner Tochter aus dem Leben geschieden?  
Dieser Gedanke war es, der Inge quälte und peinigte. —  
Je länger sie darüber nachdachte, um so deutlicher wurde sie sich dessen bewußt, daß gerade sie in irgend einem Zusammenhang mit der unglückigen Tat des Vaters stehen mußte.  
Inwiefern war er aus dem Leben geschieden, rebete sich Ingeborg ein.  
Und dieser Gedanke begleitete sie fortan ständig.  
Sie litt entsetzlich darunter.  
Aber niemand konnte ihr helfen.  
Denn selbst Ottomar gegenüber verweigerte sie diese Gewißheit. Vielleicht hätte er sie nicht verstanden. Und Erklärungen konnte sie ihm unmöglich geben.  
Brandt hatte kürzlich einmal geäußert, daß mit dem Selbstmord des Vaters erst ihre Geschichte begünne; ihr Geheimnis, so drückte er sich aus, läge dahinter verborgen.  
Und Ingeborg lebte der selben Überzeugung, daß der Kommissar damit durchaus nicht Unrecht habe.  
Wer aber half ihr, dieses Geheimnis zu klären?  
Das blieb die bange, ungelöste Frage, auf die es keine Antwort gab.  
Und Ingeborg fürchtete, tatsächlich den Verstand zu verlieren, wenn es keine Möglichkeit gäbe, daß sie aus diesen Zweifeln erlöst würde.  
Ihre Rat wuchs von Tag zu Tag.  
Ihre Hilflosigkeit grenzte an Verzweiflung.  
Sie litt gräßliche Qualen und sah keine Hilfe, keine Errettung. Sie begann mit dem Gedanken an Selbstmord zu spielen. Noch war ihre Liebe zu Ottomar stärker.  
Über wie lange noch?  
Wie würde dieser Kampf schließlich enden?  
Darüber bestanden in ihrem Innern keine Zweifel mehr. Nur die Dauer dieses aussichtslosen Ringens war noch ungewiß.  
Endlich kam Hilfe.  
Der Selbstmord Wolfgang von Jrmers fand seine Aufklärung. —  
(Fortsetzung folgt.)





# Deutscher Reichstag.

(Aus der 178. Sitzung.)

Die an erster Stelle der Tagesordnung der 178. Sitzung stehende Interpellation der Deutschen Volkspartei, die eine bessere Versorgung der Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen verlangt wird, wie die Regierung erklären ließ, in der geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden. Das Reichsarbeitsministerium wurde hinzugefügt, befaßt sich schon seit langer Zeit mit der Frage und für den Monat März würden die bisher gewährten Teuerungszuschläge verdoppelt. Darauf wandte sich das sehr schwach besetzte Haus der zweiten Beratung des Reichstages zu, und zwar wurde die Beratung fortgesetzt beim

## Haushalt des Reichsfinanzministeriums.

Hg. Städelin (Soz.) erklärte, das Reichsfinanzministerium sei immer als Übergangsbehörde betrachtet worden. Wenn der Reichstag aber dem Ministerium nur noch eine halbjährige Lebensdauer bewilligen wollte, so sei das eine bedenkliche Lösung. Die bedauerliche Überfülle von Behörden sei eine zwingende Folge des Friedensvertrages. Von diesen internationalen Kommissionen müßten deutsche Behörden als Ausführungsorgane entsprechen. Der Betrieb müßte aber durch Zusammenlegung von Verwaltungen vereinfacht werden. Die Regierung solle im Herbst eine Vorlage zur Vereinfachung der Verwaltung bringen. Alsdann behandelte der Reichstag das Austritt der französischen Militärkommissionen im Rheinlande. Am bedauerlichsten seien die Anlagen teurer Truppenübungsplätze für die Besatzungstruppen auf Deutschlands Kosten. Auf einem dieser Plätze müssen allein 190 Gebäude für französische Militär errichtet werden. Diese Flugplätze kosten nach dem Kalkül über 200 Millionen. Seit dem Waffenstillstand kostet die fremde Besatzung am Rhein etwa 16 Milliarden. Dafür werden die Reparationsleistungen verwendet. Die Anordnungen des französischen Besatzungsbezirks überschneiden sich mit den deutschen. Die Reparationsleistungen werden durch die Steuererlöse kommen die Milliardenbeträge zusammen, die die Steuerzahler zu leisten haben und die der Reparation verloren gehen. Für die Verminderung der Besatzung ist noch kein Anhalt zu bemerken. Moralische Eroberungen machen die Franzosen auf diese Weise am Rhein nicht.

Hg. Schulz-Bronberg (Deutschn.) bemerkte, die Worte des Redner, die von der Linken vielleicht noch als nationale Hepe bekannt werden würden, zeigten ein erstrebliches Verständnis. Wenn dieses Verständnis weiter zunimmt, können wir schließlich doch noch zu einer Einheitsfront. Der größte Teil der Zuständigkeit des Reichsfinanzministeriums ist heute schon auf andere Verwaltungen übergegangen, der Rest rechtlich nicht eine besondere Behörde. Wir beantragen die Festsetzung des Reichsfinanzministeriums.

Hg. Dr. Greiner (D. Volksp.) Die Sparmaßnahme muß planmäßig einleiten, notwendig ist dazu ein groß angelegtes Reformprogramm auf der ganzen Linie. Die Sparmaßnahme muß auf alle Ministerien ausgedehnt werden. Die ersten Schritte zur Sparmaßnahme sind allerdings gescheitert. Die Reichsvermögensverwaltung verdient volle Anerkennung dafür, daß sie schon vielfach den unberechtigten Anforderungen der Feinde Widerstand entgegengesetzt hat. Im Arbeitsgebiet des Reichsfinanzministeriums sind böse Korruptionsherde vorhanden. In der Beteiligung des Reiches an Industrieunternehmen darf das Reich nicht die Grenzen überschreiten, die durch die Notwendigkeit einer zweckmäßigen Verwaltung des Reichsvermögens gezogen sind. Die Ministerien müssen vermindert werden. Ob man dabei mit dem Reichsfinanzministerium beginnt, ist eine andere Frage.

Hg. Lange-Bergmann (Zentr.) begrüßte den ersten Willen der Regierung zum Abbau der Kriegsgeschädigten. Die Parteien der Rechten hätten am wenigsten Befürwortung der Gesellschaften zu verdanken, denn sie seien die eigentlichen Vater dieser Einrichtungen. Die immer härter werdenden Lasten der rheinischen Bevölkerung seien auf die Dauer nicht zu ertragen. Das gesamte deutsche Volk müsse mit der rheinischen Bevölkerung zusammensehen.

Reichsfinanzminister Bauer: Die Reichsregierung ist bemüht, die Lasten der rheinischen Bevölkerung zu mildern. Mit den rheinischen Gemeinden habe ich mich zur Behebung der Wohnungsnot verständigt. Es ist aber schwer, alle Wünsche dieser Gemeinden zu erfüllen. Dem Präsidenten der Reichsvermögensverwaltung ist es gelungen, nach eingehenden Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden zu einer Verständigung zu gelangen.

Hg. Wolfstein (Dem.) erkannte an, daß das Reichsfinanzministerium ausgebaut werden müsse, aber er bezweifelte, daß dies schon innerhalb eines halben Jahres möglich sei. Weiter wachte er geltend, daß wir zur größten Sparmaßnahme kommen müßten, und daß aus diesem Grunde mit dem Erlaß neuer Gesetze etwas gewartet werden müßte, damit nicht immerfort neue Beamte notwendig werden.

## Volkswirtschaft.

\* Freigabe des Valutaverkehrs und Geldhandels in Sowjetrussland. Das russische Volkswirtschaftsministerium hat

# Des Vaters Vermächtnis.

Originalroman

von

Werner Sinn.

46) Ein ganz ungewohnter, höchst sonderbarer Zufall gab die Veranlassung dazu. Ein Ereignis, das freilich außerhalb jeder menschlichen Berechnung lag, das gerade wie ein Wunder auf Ingeborg und ihre beiden Freunde wirken mußte.

Es war eine so außergewöhnliche Begebenheit, die den äußeren Anlaß bot, den Schicksal dieses Geheimnisses zu lüften, daß sich sowohl wie Ingeborg und Ottomar noch lange Zeit danach sie nicht hatten für möglich halten wollen, wenn sie selbst dieses Ereignis nicht mit erlebt hätten.

Mit ihren eigenen Augen sahen sie diese Begebenheit sich abspielen, die zugunsten erregenden Tragödie sich gestaltete. Es war in der Tat ein Wunder, ein Phänomen, etwas ganz Ungeheuerliches — das sie erleben sollten.

Dieses Wunder ward ein Brief, geschrieben an Ingeborg von Jemler von einem Manne, der schon einmal in ihrem Leben eine so wichtige Rolle gespielt hatte.

Pastor Soldau, der Gefängnisgeistliche, überbrachte diesen Brief.

Es war ähnlich wie damals, als Soldau zum ersten Mal in der Begleitung Brandts die „Villa Inge“ besuchte, um Ingeborg von Jemler zu bitten, ihn zu dem sterbenden Suchthändler zu begleiten.

Auch dieses Mal wollte Ottomar wieder in der „Villa Inge“, als das schwere Automobil Brandts vorfuhr, und ließ darauf den Kammfisar, in Begleitung von Pastor Soldau, die Postkutsche hinausschicken.

Als Ingeborg die beiden Herren kommen sah, konnte sie sich lediglich eines unbekannteren bestimmenden Gefühls nicht erwehren.

Der Atem stockte ihr. Wäghelb fiel es wie Schuppen von ihren Augen. Jetzt wußte sie mit einem Male, daß sie lebend werden würde. Ottomar mußte sie lächeln; so übermächtig war die Erregung, die über sie lag.

beschlossen, das Gesetz über die Abgabe von Gold seitens privater Personen an den Staat aufzuheben sowie den Kauf und Verkauf gestützten und ungestützten Goldes und Silbers, ausländischer Valuten und Wertgegenstände zu gestatten. Die Sowjet-Regierung hat zurzeit in Überweisungsbereitschaft mit 15 ausländische Banken in Deutschland, Schweden, Dänemark und Belgien.

## Von Nah und fern.

Selbstmord Peter Gruppen. Der wegen des Kleppeldorfer Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilte Architekt Peter Gruppen hat im Hirschberger Gefängnis durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Da Gruppen keinerlei Aufzeichnungen oder Briefe hinterlassen hat, nimmt er das Geheimnis der Kleppeldorfer Tragödie mit in das Grab. Der Mordmörder hatte bekanntlich erst vor wenigen Tagen einen Fluchtversuch gemacht und war dann freiwillig in die Strafhaft zurückgekehrt. Der Wahrspruch der Hirschberger Geschworenen gegen Gruppen ist übrigens, wie jetzt bekannt wird, einstimmig erfolgt.

## Englische und französische Rüstungen.

Nach dem Etat für 1922.

 Englisches Heer 5,265,855,600 Fr.	 Englische Flotte 4,288,908,000 Fr.	 Engl. Flugwesen 951,572,000 Fr.
 Franzö. Heer 3,709,345,554 Fr.	 Franzö. Flotte 843,618,295 Fr.	 Franz. Flugwesen 254,652,440 Fr.

Spenden für Opatz. Das deutsch-dänische Komitee zur Hilfeleistung für die Opfer des Opatzauer Unglücks überwieß dem Reichshilfsausschuß für Opatz durch den deutschen Gesandten in Kopenhagen als Schlußbeitrag 51.881,02 Mark. Das Gesamtergebnis der in Dänemark eingenommenen Spenden hat hiermit die Summe von 916.891,12 Mark erreicht. — In Auslandsdiensten für die Opfer des Opatzauer Unglücks sind weiter eingegangen von der kleinen, meist aus Arbeitern bestehenden deutschen Kolonie in Bissingen 1000 Mark, von den Deutschen in Sao Paulo (Brasilien) 409.386 Mark auf Grund einer von dem Herausgeber der dortigen deutschen Zeitung veranstalteten Sammlung. Außerdem sind von Herrn Vetter in Rio de Janeiro 120.000 Mark gesammelt und dem genannten Komitee für Unterstützung von Kriegsblindenheimen, zu jenen unterernährten Kriegswaisen und zum Besten der Unberühmten in Halle a. d. S. zur Verfügung gestellt worden.

Die Berliner Fremdenkolonie nimmt stetig zu. Nach der neuesten Meldung beträgt die Zahl der noch ständig niedergelassenen Fremden gegen 220.000. An erster Stelle stehen die russischen Emigranten. Ihre Zahl ist nicht genau bekannt, doch wird sie bereits auf über 100.000 geschätzt. Außerdem leben in Berlin 30.000 Ukrainer, 25.000 tschechoslowakische Staatsangehörige und 20.000 Polen.

Folgen eines Wächterstreiks. In Breslau traten dieser Tage die Wächter der Bach- und Säckelgesellschaft plötzlich in den Streik. Von diesem plötzlichen Anbruch des Streiks mußten Eindrehen gewußt haben, denn es wurden sofort zahlreiche verwegene Einbrüche verübt, die sonst kaum vorgekommen wären. In den meisten Fällen wurden die Fensteranlagen der Geschäfte beraubt. Die betroffenen Geschäftsinhaber haben erst am Morgen nach der Einbruchsnacht von dem Streik des Wächterpersonals erfahren.

Erdbeben im Binschgau. Im Binschgau wurde am Abend des 26. Februars in mehreren Ortschaften ein leichtes Erdbeben, der etwa drei Sekunden dauerte und die Richtung von Osten nach Westen hatte, wahrgenommen. Schaden wurde nicht angerichtet. Auch in Innsbruck wurde zu gleicher Zeit ein leichter Erdstoß verspürt.

Überbrückung des Kleinen Belt. Der schon seit Jahren erörterte Gedanke einer Eisenbahnhochbrücke über den Kleinen Belt nähert sich seiner Verwirklichung. Das dänische Verkehrsministerium hat die Pläne fertiggestellt, nach denen die Brücke 33 Meter über der Wasseroberfläche

liegen wird. Sobald die auf 60 Millionen dänischer Kronen veranschlagten Kosten bereitgestellt werden können, soll die Vorlage dem dänischen Reichstage zugehen.

Frankfurt a. M. Aus Bankreisen wird darauf hingewiesen, daß neuerdings wieder verschiedene falsche Dollarnoten in Verkehr gekommen sind. So ist es den Fälschern gelungen, durch raffinierte zeichnerische Tricks echte Noten von einem Dollar in solche von 100 Dollar umzuwandeln und sie auch, da bei der Lebhaftigkeit des Geschäfts die Prüfung nicht immer sorgfältig stattfindet, abzugeben.

## Verhängnisvoller Dammbreach.

Drei Dörfer völlig überschwemmt.

Breslau, im März.

In der Nacht zum 1. März wurde in Treschen, einem in der Nähe von Breslau gelegenen Dorfe, der Oberdamm in der Breite von sechs Metern durch Eismassen gebrochen. Die Einbruchsstelle erweiterte sich später bis auf 20 Meter. Innerhalb einer Viertelstunde war das ganze Dorf überschwemmt.

Die ganze Größe der Überschwemmungskatastrophe ließ sich jedoch erst am nächsten Morgen absehen. Die Dörfer Treschen, Kottwitz und Reuhaus waren von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Ein großer Teil der Dörfer wurde weggeschwemmt. Die Bewohner suchten Zuflucht auf den Dächern und sind zum Teil nach einem mehr landeinwärts gelegenen Dorfe übergesiedelt. Zahlreiches Vieh ist in den Fluten umgekommen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Der Schaden ist erheblich, zumal die Häuser sämtlich verschlammmt sind.

Die Katastrophe wird darauf zurückgeführt, daß infolge des plötzlich eingetretenen Eisganges die Eismassen in das Oberfließ bei Treschen gedrückt wurden. Schon einige Tage vorher war man bei der Strombauverwaltung vorstellig geworden, man möge Sprengungen vornehmen, damit das Eis gelockert würde und oberabwärts treiben könne. Diese Sprengungen wurden jedoch nicht vorgenommen, weil man befürchtete, durch das plötzlich entsetzte Eisstreben könnten die in der Nähe Breslaus liegenden Dämme, mit wertvollem Material beladen, Schaden nehmen.

## Wasserkatastrophe in Baden.

Nach einer Meldung aus Freiburg i. B. ist der im Gebiet des Rheins liegende Konnenmatteweiher infolge des starken Wasserdrucks als eine Folge der Schneeschmelze ausgebrochen. Ungeheure Wassermengen bedrohten das Elektrizitätswerk Reuberg. Das Dorf Birschau hat schweren Schaden gelitten, ebenso das Sägewerk bei Birschau. Große Mengen Baumstämme wurden zu Tal geführt. Zahlreiche Brücken und Stege wurden zerstört.

## Gerichtshalle.

Zweieinhalb Millionen Mark Geldstrafe. Vor einer Berliner Strafkammer hatten sich wegen Vergehens gegen die Einzahlungsvorschriften die Juwelierehändler Kummel und Kuhn auf 1½ Millionen zu verantworten. Sie hatten zwei überaus wertvolle Perlenketten nach Berlin gebracht, um sie hier zu verkaufen. Während das Schöffengericht die beiden Angeklagten freigesprochen hatte, weil es die Verkaufsbüchse nicht als erzielten Verkauf ansah, verurteilte auf die Berufung des Staatsanwalts die Strafkammer Kummel zu einer Woche Gefängnis und 1.200.000 Mark Geldstrafe, Kuhn zu 3 Tagen Gefängnis und 1.300.000 Mark Geldstrafe. Die Perlenketten wurden für den Reichsstaat beschlagnahmt.

Rheinische „Geheimhändler“. In Düsseldorf begann die Verhandlung des rheinischen Kriegsgerichts der 6. Rheinarmee gegen 29 der Geheimhändler beschuldigte Einwohner Düsseldorf. Die Angeklagten erklärten, nichts gegen die Besatzungstruppen geplant zu haben, da sie nur öffentlich aufzutreten wären, wenn nach Abzug der Besatzungstruppen im Innern Unruhen ausgebrochen wären. Nach einer längeren Pause in der Verhandlung wurden von den 29 Angeklagten nur 21 vorgeführt, da das kriegsgerichtliche Verfahren gegen 8 Personen eingestellt wurde.

Beurteilte Kupferdiebe. Ein großer Diebstahlprozess beschäftigte mehrere Tage hindurch das Halbesbacher Gericht. Auf der Anklagebank saßen 21 Personen, die beschuldigt waren, den Hirsch-Rupfer-Werken große Mengen Kupferplatten entwendet zu haben. Das Urteil lautete gegen Nicolai auf 1½ Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust, gegen seine Frau auf 7 Monate Gefängnis, gegen Ostela auf 8 Monate, gegen Friedrich auf 3 Monate Gefängnis, gegen vier weitere Angeklagte auf je 6 Monate, gegen einen auf 3 Monate Gefängnis, 8 Angeklagte wurden freigesprochen. Nicolai wurde sofort in Haft genommen.

trages haben sie sich zu entschließen, wenn ich fragen darf? Denn ich bin wirklich neugierig, was dies wohl für ein Auftrag sein könnte. Wer gab Ihnen den Auftrag, Herr Pastor?

Pastor Soldau ärgerte mit der Antwort.

Auch er verlor fast seine Fassung angesichts der Erregtheit Ingeborgs.

Aber länger konnte er mit seiner Erwidrerung nicht noch zurückhalten. Es dankte ihn eine unruhige Faltz, der er das junge Mädchen unterwerfen müßte, wollte er sie noch weiter ohne Antwort lassen.

„Ich will Ihnen soviel sagen, mein gnädiges Fräulein, von wem ich diesen Auftrag bekam. Aber Sie dürfen nicht erschrecken, sondern müssen mich ganz ruhig anhören. Den Auftrag gab mir der Ihnen nicht ganz unbekannt Suchthändler Nr. 701, den jener Mann, dem Sie auf keinen Wunsch als gänzlich fremden Menschen einen Ruf auf die Stirne drücken, bevor er stirbt, ihm so einen letzten Wunsch erfüllend.“

Ingeborg wurde leichenblau, als sie dies vernahm. Innerlich war sie gefaßt, daß die nächsten Sekunden die erlösende Entscheidung bringen müßten.

Kann vermochte sie noch ihre Fassung zu wahren. —

Jetzt also war es soweit.

Nun stand die Entscheidung unmittelbar bevor.

Zum allerletzten Male suchte sie sich zur Ruhe zu zwingen, innerlich wenigstens Mensch zu bleiben; sie bat Pastor Soldau, Platz zu nehmen:

„Bitte sehr, Herr Pastor, wollen wir uns nicht setzen?“

Sie konnte kaum ihre eigene Stimme, als sie diese bonafiden Worte aussprach.

Waren das wirklich Ihre eigenen Worte?

War sie es tatsächlich selbst, die da redete?

Vermochte sie das überhaupt noch?

Lebte sie denn noch?

Könnte sie überhaupt noch sprechen, irgend einen klaren Gedanken fassen? —

Pastor Soldau leistete der Aufforderung Folge und setzte sich zu ihr.

(Fortsetzung folgt.)





**Hermann Rühle**  
Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adress-Karten, Visitenkarten, sowie Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Drucksachen.	Druck von Werken, Statuten, Zickularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien :: Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.
--	---

Anfertigung aller Druck-Arbeiten für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

**Gesang-Bücher**

— solid gebunden —  
in neuen geschmackvollen Mustern empfiehlt als passende

**Konfirmanden-Geschenke**

**Hermann Rühle**  
Buch- und Papierhandlung.

**Frachtbriefe** mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt Buchdruckerei H. Rühle.



**Elektrische Taschenlampen**

In wirklich guter Qualität, prima Trockenbatterien von hervorragender Leuchtkraft, sowie Metall- und Kohlenfaden-Birnen empfiehlt außerdem preiswert

**Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.**





Freitag, den 10. März  
abends 8 Uhr, im Gasthof zum Ring

**Monats-Versammlung**

Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen erwünscht  
der Vorstand.

**Orts-Verein**

Zwecks Teilnahme an der Glockenweihe treffen sich die Mitglieder zum gemeinsamen Abmarsch Sonntag, nachm. 1/2, 2 Uhr am Gasthof zum Ring.  
Der Vorstand.

**Landwirt.-Verein**

Sonntag, den 12. März nachmittags 1 Uhr im Gasthof zum Ring  
Stellen zur Glockenweihe

**Frauen-Verein.**

Mittwoch, den 15. März, abends 8 Uhr

**General-Versammlung**

im Gasthof zum Ring.  
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet  
die Vorsitzende  
Frau Schiffl.  
Die Damen des Vereins werden herzlich gebeten am Sonntag die Glocke mit einzuholen. Treffpunkt 1/2, 2 Uhr am Gasthof zum Ring.

**Glockenweihe.**

Die Hauptprobe für den Massensport „Die Himmel rühmen“ findet am Sonntag 1/2, 1 Uhr im Saale des Gasthofs zum Ring statt.  
Von da gemeinsamer Abmarsch nach Bahnhof Ottendorf-Okrilla.

**Wand-Sprüche**

in grosser Auswahl — empfiehlt —  
Hermann Rühle, Buchhandlung.

Trotz eingetretener Erhöhung der Margarinepreise empfehle

**Margarine**

in Würfeln zum alten Preis von 26 und 27 Mark.  
M. verw. Böhme, Nadebergerstr. 78.

 **Schlacht-Pferde**

kauft zum höchsten Preis  
Rossschlachterei M. Weis, Lausa  
Bei Unglücksfällen Transport-Wagen sofort da. Fernsprecher Amt Hermsdorf Nr. 1.

**Die Wirkung des**  
gef. gesch. Kräuter-Haarwuchswassers

**A-ZON**

ist unübertrefflich gegen Haarausfall u. Ergrauen d. Haare. Kertzl. empf. Zu haben bei Feisler Wänsche im Ring.

**M. G. V. „Deutscher Gruß“**

Sonntag, den 11. März 1922, im Gasthof zum Ring

**Stiftungs-Fest**

Beginn des Ganzen 7 Uhr Beginn der Vorträge 8 Uhr  
Wir laden hierdurch alle aktiven und passiven Mitglieder, sowie deren nächste Angehörige herzlich ein und bitten um zahlreichen Besuch. Eintritt und Tanz für Mitglieder frei.  
Der Gesamtvorstand.

**Schafwolle**

und reinwollene gestricke Abfälle kauft und tauscht gegen Wolle und gute Kleiderstoffe  
**Paul Schneider, Langebrück.**



**Remlu - Presse**

vollkommenste und im Gebrauch billigste

**Wring-Maschine**

der Welt.

Verlangen Sie die „Remlu“ einen Waschtag zur Probe. Grösste Arbeitersparnis. — Gleichmäßige, gründliche Entwässerung. — Trockenzeit um die Hälfte verkürzt. — Beschädigung der Wäsche, Knöpfe und Haken ausgeschlossen. — Einfachste Handhabung.

**Walter Wolf, Hermsdorf b. Dr.**

**Sparkasse**

**Girokasse**

**Ottendorf-Okrilla**

Rathaus, Nadeburger Straße.  
Geschäftszeit 9—1 Uhr, 3—5 Uhr, Sonnabends 9—1 Uhr.  
Fernspr. Amt Hermsdorf Nr. 55.

Tägliche Verzinsung d. Einlagen mit 5 1/2 % Einlagengrenze eines Sparfassenbuches auf 20000 Mk. erhöht. Kostenlose Aufbewahrung und Verwaltung o. Wertpapieren. Pflege des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.	Keine Höchstgrenze für Giro-Guthaben. Tägliche Verzinsung d. Einlagen mit 5 Prozent. Kostenloser Ueberweisungsverkehr nach allen Orten des Reiches. Kostenfreie Einziehung von Schecks u. Plaganzweisungen.
--	--

Vermittlung des An- und Verkaufs von Wertpapieren, Besorgung neuer Finanzscheinebogen. An- und Verkauf von ausländischen Zahlungsmitteln, Schecks, Devisen, Auszahlungen auf das Ausland.  
Einzahlungen können erfolgen: Zentrale des Giro-Verbandes Sächs. Gemeinden, Dresden, Giro-Konto 1 Ottendorf-Okrilla, Postcheck-Konto Dresden 10456.

**Konfirmanden - Anzüge**

in schwarz, wariengo, blau  
**Ersatz für Mass.**  
kaufen Sie gut und billig bei  
**Besolek, Schneidermeister, Königsbrück.**

**Sämtliche Beitschriften**

Berliner Illustrirte Zeitung Bach für Alle Bohem Dies Blatt gehört der Hausfrau Dresdner Hausfrau Deutsch. Wäsche u. Handarbeitsz. fürs Haus Nach Feierabend Gartenlaube Der gemütliche Sachse Die Wäsche-Zeitung Das Kellnerchen	Modenzeitung für deutsche Haus Mode und Haus Elegante Mode Geisse Modemwelt Deutsche Modenwelt Mädchenpost Der Nachbar Der Pflger Lehrmeister für Gartenbau u. s. Näsische Natgeber Die Wode Neuer deutsche Volksfreund
--	--

Liefert prompt und liefert ins Haus

**Hermann Rühle, Buchhandlung.**

